

Joniak-Lüthi, Agnieszka, and Kobi, Madlen. 2024. "Bilde Guanxi oder geh unter! Autorität und Seniorität beim Aufbau von sozialem Forschungskapital in Nordwestchina." In *Tausch.Beziehungen. Sozialanthropologische Perspektiven*, edited by C. Schwaller et al. Zürich: LIT, 89-101.

## **Bilde *guanxi* oder geh unter! Autorität und Seniorität beim Aufbau von sozialem Forschungskapital in Nordwestchina**

Agnieszka Joniak-Lüthi und Madlen Kobi

Ein Feldaufenthalt in Verbindung mit teilnehmender Beobachtung gilt für Sozialanthropolog:innen als wichtigster Grundstein einer Forschung, um Einsichten in die Lebenswelten lokaler Individuen und Gemeinschaften zu erhalten. Egal ob wir die interethnischen Beziehungen in einem Dorf in Indien oder die Praktiken von Architekt:innen bei der Wiederverwendung von Baumaterialien in der Schweiz untersuchen – der Einstieg ins Feld und der Aufbau von sozialen Beziehungen erweisen sich meist als Herausforderung. In Orten, die von interethnischen Konflikten und Staatsgewalt gekennzeichnet sind, erweist sich oft auch der Zugang zur Verwaltung und Forschungsinstitutionen als relativ kompliziert. Für Aussenstehende ist es eine grosse Herausforderung, nicht nur Kontakte zu etablieren, sondern auch zu erkennen, welche Machtbeziehungen und Positionierungen diese Kontakte mit sich bringen.

Für eine Forschung über chinesische Territorialität und Han-Immigration machten die beiden Autorinnen 2011 eine zehnmonatige Feldforschung in der sogenannten „autonomen“ Region Xinjiang im Nordwesten Chinas, in welcher ein Grossteil der Bevölkerung Uigur:innen sind. Nachdem China zwischen den 1950er und 1980er Jahren für ausländische Forschende praktisch nicht zugänglich war, sind seit den 1990er Jahren Feldforschungen im Osten Chinas wieder möglich (Thøgersen und Heimer 2006). Der Zugang zu Forschungsinstitutionen und Feldforschungsbewilligungen in Tibet, der Inneren Mongolei und in Xinjiang bleibt dagegen bis heute kompliziert. Die angespannte Stimmung, die bereits zur Zeit der Feldforschung 2011 vorherrschte, wurde durch staatliche Gewalt, Spannungen zwischen Uigur:innen und den in den letzten Jahrzehnten zahlreich zugezogenen Han-chinesischen Migrant:innen, wachsende ethnische Ungleichheiten sowie auch durch die zunehmende Kontrolle der Mobilität erzeugt. Die Lage spitzte sich ab 2016 mit der staatlichen Masseninhaftierung von Uigur:innen und deren Unterbringung in Lagern unter dem Vorwand der Terrorismusbekämpfung weiter zu. Aus diesen Internierungslagern geflohene Personen berichten von unmenschlichen Haftbedingungen, Forscher:innen sprechen von „genozidalen Prozessen“, während der chinesische Staat diese Lager immer noch als „Weiterbil-

dungsstätten“ bezeichnet (Haitiwaji und Morgat 2021; Smith Finley 2019; Tobin 2022; Tursun 2022; Zenz 2019).

Aufgrund der politisch angespannten Atmosphäre war für uns der Einstieg in die Feldforschung von vielen Herausforderungen geprägt (Jonik-Lüthi 2016; Kobi 2016, 19–23; Thum et al. 2018). Von der Schweiz aus organisierten wir eine Forschungseinladung von der Universität Wuhan in Ostchina, einer Partneruniversität der Universität Bern. Innerhalb Chinas ist die Universität Wuhan eine Partneruniversität der Universität Xinjiang in Urumqi, der Hauptstadt Xinjiangs. Auf die Empfehlung von Wuhan hin hat sich die Universität Xinjiang bereit erklärt, unser „lokaler Partner“ zu sein, uns als Gastforschende aufzunehmen und uns ein Empfehlungsschreiben mit dem obligaten runden roten Stempel auszustellen. Dieser war nötig, um uns bei der Migrationsbehörde offiziell anmelden zu können. Dadurch erhielten wir eine Art legalen Zugang, um uns als Forscherinnen in Xinjiang aufzuhalten. Dies war der Verdienst von Professor Hoffnung,<sup>1</sup> der damals an der Xinjiang-Universität tätig war. Zu ihm hatten wir bereits in den zwei Jahren vor unserer Forschung Kontakt aufgebaut. Seine Kontakte wiederum ermöglichten uns unter anderem einen dreimonatigen Aufenthalt in Aqsu im Süden Xinjiangs, obwohl das lokale Migrationsamt nicht verstehen konnte, warum wir „so lange“ in einem Ort wie Aqsu verweilen wollten.

Aqsu ist ein unspektakuläres Provinzstädtchen mit ungefähr 250'000 Einwohner:innen, das nicht viele Ausländer:innen anzieht. Unser Partner, welcher in der Region aufgewachsen war, nutzte seine persönlichen Beziehungen (*guanxi*) zur lokalen Polizei, zu Regierungsstellen und zu Privatpersonen, um uns die Feldforschung dort zu ermöglichen. Viele administrative und organisatorische Belange sind nämlich in China nur durch *guanxi* möglich. Dabei handelt es sich nicht nur um *peer*-Netzwerke, die wir alle aufbauen und pflegen, sondern vor allem um die Erhöhung der eigenen sozialen Stellung durch die Investition in und den Ausbau der Beziehungen „nach oben“. Ohne diese wären beispielsweise gewisse Zugänge zu Verwaltungsvorgängen gar nicht möglich. Obwohl wir recht erfolgreich im Erweitern eines horizontalen Netzwerks waren, erwies es sich für uns als relativ junge Forscherinnen (wir waren damals beide um die 30 Jahre alt) schwierig, *guanxi* mit der Universitäts- und Bezirksverwaltung aufzubauen. Diese brauchten wir jedoch, um unsere Feldforschung nach der Abreise unseres Forschungspartners tatsächlich durchführen zu können. Zwar zogen wir als Ausländerinnen viel Aufmerksamkeit auf uns. Diese nutzten wir vielfach, um mit neuen Personen ins Gespräch zu kommen. Aber für Personen in wichtigen administrativen Stellen waren die Kontakte zu uns nicht der Mühe wert. Als junge Frauen ohne Professorinnentitel und ohne lokale Netzwerke war unsere soziale Stellung tief. Wir waren nicht in der Lage, zu den Netzwerken, der für uns wichtigen Personen in der Verwaltung, etwas Wertvolles beizutragen. Als Ausländerinnen waren wir auch mit

<sup>1</sup> Die meisten chinesischen und uigurischen Namen haben eine klare Bedeutung und lassen sich ins Deutsche übersetzen. Wir liessen uns in diesem Kapitel von den Übersetzungen inspirieren, um anonymisierte Namen für unsere Forschungspartner:innen zu bilden.

einem gewissen Risiko belegt. Wir hätten Spioninnen oder Missionarinnen sein können, zu denen der Kontakt für unsere lokalen Partner:innen brandgefährlich sein konnte.

Um unsere soziale Stellung zu erhöhen und unsere Glaubwürdigkeit als Forscherinnen zu stärken, luden wir Heinzpeter Znoj, den damaligen Leiter unseres Forschungsprojekts, nach Xinjiang ein, damit er – damals als Dekan, Professor und uns auch in der Altershierarchie überlegen – unsere soziale Stellung und Kreditibilität erhöhte. Zusätzlich luden wir unseren offiziellen Kooperationspartner, Professor Rote Fahne von der Universität Wuhan, ein, um unseren sozialen Wert weiter zu steigern und uns gleichzeitig für seine offizielle Einladung zu revanchieren. Im Folgenden beschreiben wir diese Reise von 2011 basierend auf Ausschnitten aus Agnieszkas Forschungstagebuch. Ziel der Reise war es also, unsere soziale Stellung durch Heinzpeter Znojs Präsenz, sowie durchs Sozialisieren mit anderen Universitätsprofessor:innen und Regierungsbeamt:innen zu erhöhen und zu stabilisieren. Wir wählten dazu die ritualisierte Form des Banketts, mit sorgfältig ausgewählten Teilnehmenden, einer klaren sozialen Hierarchie, die sich in der Sitzordnung und in den Reden widerspiegelte, und die – wenn das Bankett erfolgreich ist – auch den Wert aller Beteiligten erhöhen kann. Die Bilder basieren auf Fotos von dieser Reise wurden aber zum Zweck der Anonymisierung unserer Gäste im Stil eines Comics verfremdet.

## **Das Bankett, oder *guanxi* aufbauen und festigen**

### *Tag 1. Urumqi: Ankunft und erstes Bankett*

Am Morgen fährt Apfelblüte – eine Kollegin aus dem Fachbereich Soziale Arbeit – zum Flughafen, um Professor Rote Fahne abzuholen. Am Nachmittag fahre ich [Agnieszka] zum Flughafen, um Heinzpeter und Madlen zu begrüßen, die beladen mit Geschenken aus der Schweiz ankommen. [...] Am Abend laden Professor Hoffnung und wir die ganze Gruppe zu einem informellen Bankett in einem kleinen privaten Partyraum des Universitätshotels ein.

### *Tag 2. Touristischer Ausflug nach Turpan*

Ein zwölfstündiger Ausflug der gesamten Gruppe nach Turpan. Gemeinsam mit Hoffnung aktivieren wir unsere sozialen Netzwerke, um Autos, Fahrer und Eintrittskarten für die örtlichen Sehenswürdigkeiten zu organisieren. Im Schnelltempo durchrennt die Gruppe einen Windturbinenpark, das spektakuläre Turpan-Museum, die berühmten Brennenden Berge, eine Weinanbauplantage, die Bezeklik-Grotten, die antike Stadt Gaochang und besucht als letztes in der Abenddämmerung noch das berühmte Emin-Minarett. [...] Wir kehren am späten Abend nach Urumqi zurück, alle völlig erschöpft von den Eindrücken und der Sommerhitze.



Abb. 1: Bankett in Aqsu. ©Peter Lüthi

### *Tag 3. Urumqi: Sightseeing, Teetrinken, zweites und drittes Bankett*

Am Morgen besuchen wir den Hongshan-Park und einen uigurischen Friedhof. Mittags laden wir zu einem offiziellen Bankett in einem grossen Partyraum des Universitätshotels ein. Anwesend sind der ehemalige Dekan, der neue Dekan und zwei weitere Professoren, die Hoffnung als künftige Partner für uns eingeladen hat, um dem Bankett noch mehr Glanz zu verleihen. Auch die Vizedekanin des Bereichs Soziale Arbeit und Apfelblüte sind dabei. Es wird viel darüber geredet, dass die Naturwissenschaften die Sozialwissenschaften brauchen, und andersherum. [...] Der neue Dekan sowie Heinzpeter stossen auf die weitere Zusammenarbeit an und halten kleine Reden. Während des Banketts verteilen Madlen und ich Geschenke aus der Schweiz (Schokolade, Süssigkeiten, Uni-Werbeprodukte und Sackmesser).

Nach dem Mittagessen besuchen wir das ethnographische Universitätsmuseum und treffen Professorin Freude, eine Kulturanthropologin, die Heinzpeter, Rote Fahne, Madlen und mich zu einem Kaffee in ihr Büro einlädt. [...] Dort laden wir sie zum kleinen Bankett am Abend ein und Heinzpeter spricht eine Einladung für ein Treffen in der Schweiz aus. Im Gegenzug lädt Freude Madlen und mich ein, einen Vortrag für die Studierenden des Fachbereichs Anthropologie zu halten. Auch Rote Fahne lädt uns ein, in Wuhan einen Vortrag zu halten. Als Nächstes lädt Freude ihren Kollegen, einen tadschikischen Professor für Anthropologie, zu unserer kleinen Versammlung ein, worauf er uns einlädt, seine Familie an der Grenze zu Tadschikistan zu besuchen. Wir tauschen mit allen Anwesenden Visitenkarten und Telefonnummern aus.

Am Abend veranstaltet Hoffnung ein Bankett mit einigen uns bekannten Professoren der Sozialwissenschaften, seinem Freund und zwei unserer uigurischen

Freund:innen in einem privaten Partyraum eines schicken Restaurants in der Innenstadt. Ein uns noch unbekannter Professor aus der Chinesischen Akademie der Wissenschaften ist auch dabei. Dieses Bankett ist weniger formell, was uns zur Abwechslung gefällt. Wir verteilen wieder Geschenke aus der Schweiz.



Abb. 2: Eine Kaffeepause im Büro von Professorin Freude. ©Peter Lüthi



Abb. 3: Ein Bankett mit Universitätsprofessor:innen in Urumqi. ©Peter Lüthi

#### Tag 4. Flug nach Aqsu und viertes Bankett

Am Morgen fliegen wir zu unserem eigentlichen Forschungsort Aqsu. Am Nachmittag kommen wir an und am Abend organisieren wir ein Bankett im nobelsten Hotel der Stadt. [...] Die Liste der Eingeladenen, die Professor Hoffnung und wir aufstellen konnten, ist beeindruckend: der Generalsekretär der loka-

len Kommunistischen Parteisektion, Süsse Aprikose (eine uns gegenüber zurückhaltende hohe Beamtin im Büro für Äussere Angelegenheiten), der Sektionschef Pflaume (den wir bereits monatlich mit den Berichten über unsere Aktivitäten versorgten) und vier weitere Angestellte aus demselben Büro. Der Generalsekretär und Süsse Aprikose bekommen besonders schöne Geschenke „made in Switzerland“. Das Bankett ist elegant und niemand trinkt viel, ausser Rote Fahne, der mit eigenem Alkohol aus Wuhan mit allen am Tisch einzeln anstösst. Der Generalsekretär hält eine Rede, auch Heinzpeter Znoj und Rote Fahne halten Reden. [...] Znojs Rede kommt gut an. Rote Fahne – der schon völlig betrunken ist – hält eine ziemlich verwirrende Rede, die wir dann mit unseren Reden auszugleichen versuchen, um das Gefühl der Harmonie am Tisch wiederherzustellen. Der Generalsekretär und Süsse Aprikose nennen uns daraufhin *Lao Xinjiang* (wörtlich „Alt-Xinjiang“, im übertragenen Sinne „Menschen, die zu Xinjiang dazugehören“) und auch *Akesuren* („Menschen, die zu Aqsu dazugehören“), denn Aqsu ist jetzt unsere „zweite Heimat“ (*di'er guxiang*). Süsse Aprikose entschuldigt sich in ihrer Rede dafür, dass sie sich in der ersten Phase unserer Feldforschung nicht gut genug um uns gekümmert hat. [...] Das Bankett wird offensichtlich als gelungen empfunden, denn der Generalsekretär und Süsse Aprikose laden uns alle zu einem Ausflug am nächsten Tag ein.

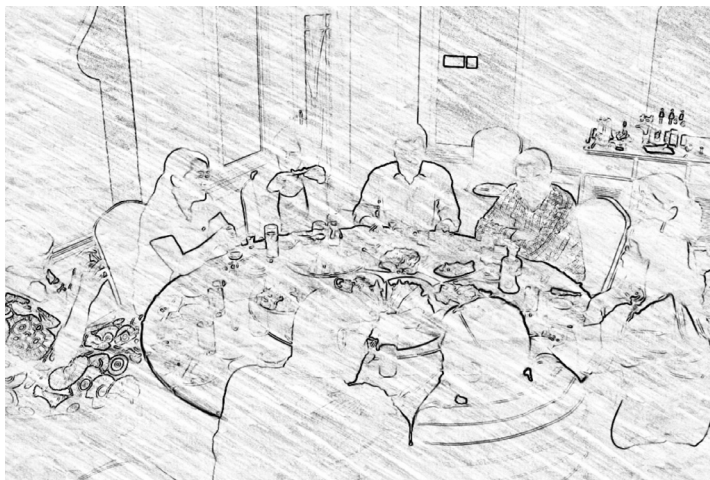


Abb. 4: Kleines Bankett in Urumqi. ©Peter Lüthi

#### Tag 5. Aqsu: Sightseeing und fünftes Bankett

Der Ausflug zu den Sehenswürdigkeiten von Aqsu wird vom Distriktbüro für Äussere Angelegenheiten organisiert. Der Sektionschef Pflaume begleitet uns den ganzen Tag. Wir zahlen keine Eintrittsgelder, haben zwei Jeeps zur Verfügung und passieren alle Strassenkontrollpunkte ungehindert. [...] Wir besuchen eine Schlucht und eine grosse Parkanlage um den alten muslimischen Friedhof in der Nähe von Aqsu.

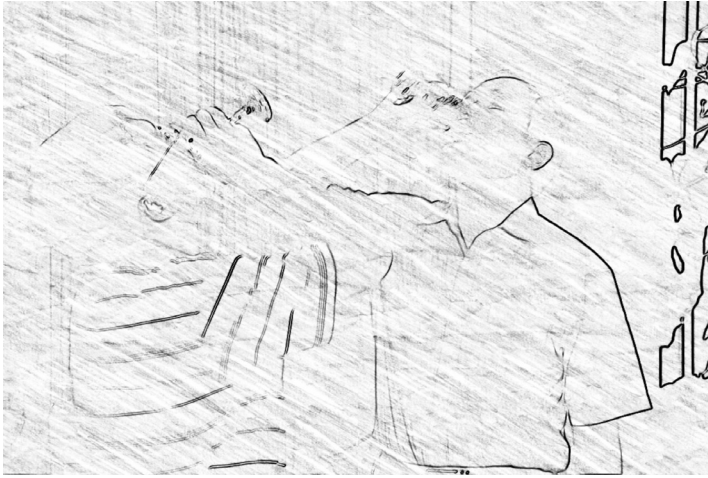


Abb. 5: Gemeinsam anstossen und das Glas leeren gehören zu jedem Bankett. ©Peter Lüthi

Am Abend werden wir von unserer Gast-Familie und Freunden von Hoffnung zu einem eleganten Bankett eingeladen. Rote Fahne ist der einzige anwesende Han-Chinese, kein Problem für ihn. Er trinkt heute deutlich weniger. Heinzpeter Znojs Erkältung nimmt zu, er ist hart im Nehmen und tanzt mit allen Damen aus der Familie.

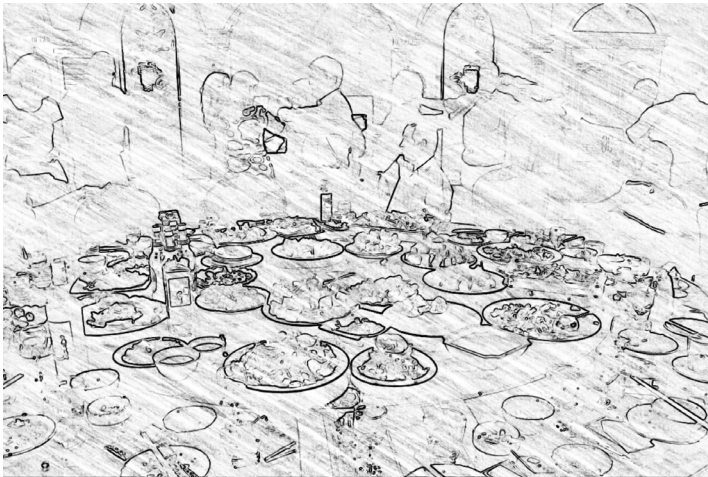


Abb. 6: Bankett mit Tanzeinlage, Aqsu. ©Peter Lüthi

#### Tag 6. Aqsu: Erschöpfung und Aufbruch

Am Morgen besuchen wir ein Aufforstungsprojekt in Kokyar in offiziellen Autos von Sektionschef Pflaume. Danach bringen wir Heinzpeter Znoj zum Flughafen und wünschen ihm eine gute Reise und gute Besserung. Den Rest des Tages verbringen wir mit Professor Rote Fahne in einem Gartenrestaurant, essen Ham-

melfleisch und liegen in der Sonne. Am Abend fliegt auch er zurück nach Urumqi und von dort nach Wuhan.

## Die Relevanz von *guanxi* in China

Der Begriff *guanxi* wird im chinesischen Kontext benutzt, um soziale Beziehungen basierend auf Reziprozität, über Verwandtschaftsbeziehungen hinaus, zu umschreiben. Es gibt keine passende Übersetzung für *guanxi* im Deutschen, aber die Teilwörter beschreiben ein geschlossenes (*guan*) System (*xi*), eine Art Sozialkapital innerhalb eines Netzwerks (Bian 2019; Kipnis 1997; Smart 1993). Dabei handelt es sich um Beziehungen, welche Individuen mit anderen Individuen verbinden und in welchem jedes Individuum bestimmte Rechte und Pflichten gegenüber anderen Individuen hat. Diese hängen vom sozialen Status, Gender, Alter, Art der Anstellung, der ökonomischen Situation und anderen Faktoren ab (Jonjak-Lüthi 2007, 15). Auch Zuneigung und Gefühle können eine Rolle spielen (Pettier 2022, 524).

*Guanxi* prägen in China die Aufstiegsmöglichkeiten und den Zugang zu Machtpositionen. Es handelt sich dabei um einen komplexen Fluss von Gaben und Dienstleistungen, welcher die eigene Positionierung durch Reziprozitätsleistungen strukturiert (Hertz 2001, 278). Im Sinne von Znoj handelt es sich bei *guanxi* um eine Form nicht-liquidierender Beziehungen, d.h. dauerhafte gegenseitige „Verpflichtungen, sodass selbst nach der Erwidierung einer Gabe die Erwartung besteht, dass der Gabentausch fortgesetzt wird“ (Znoj 2012, 23). *Guanxi* werden zum Beispiel auch durch den Austausch von Gaben und Geschenken während rituellen Anlässen wie Hochzeiten oder Beerdigungen gefestigt. Die eingeladenen Gäste zeigen durch ihre Präsenz und die mitgebrachten Geschenke ihre persönliche Beziehung mit den involvierten Personen und Familien. Ganz im Sinne von Marcel Mauss (2013) ähneln *guanxi* also einem totalen sozialen Phänomen. Wer nicht teilnimmt, wird von gesellschaftlichen Aktivitäten ausgeschlossen (Yan 1996). Im sozialistischen China zwischen den 1950er und 1980er Jahren waren die „richtigen“ Beziehungen innerhalb der Arbeitseinheiten besonders wichtig, um befördert zu werden (Kobi 2009, 51). Yan (1996, 17-19) zeigt auf, dass *guanxi* während der grossen Hungersnot zwischen 1959-1961 für die Besorgung von Lebensmitteln essenziell waren und das eigene Überleben sichern konnten.

*Guanxi* sind auch nützlich, um den Zugang zu wichtigen Regierungsinstitutionen oder Marktvorteile zu sichern. Wie Hertz (2001) mit Verweis auf die von ihr untersuchten Börsenhändler:innen im Shanghai der 1990er Jahre aufzeigt, sind *guanxi* nützlich, um im destabilisierenden und anonymen Umfeld der Grossstadt zu bestehen. Wer die richtigen Personen an den richtigen Stellen kennt, bezahlt für Produkte oder Leistungen weniger als der Marktpreis vorgibt. *Guanxi* verschaffen hier einen „austauschbasierten Mehrwert“ (Hertz 2001, 278). Neuere sozialan-



thropologische Studien verweisen auch auf die Relevanz von *guanxi* in Netzwerken von transnationalen Händler:innen (Alff 2017; Driessen 2019).

Heinzpeter Znojs Besuch in Xinjiang ist ein Beispiel des gezielten *guanxi*-Ausbaus, der aber auch sonst pausenlos betrieben wird. Während Treffen und Begegnungen werden die Handy-Nummern oder die Visitenkarten für alle Fälle schon ganz am Anfang unter Fachkolleg:innen ausgetauscht. Das eigene Netzwerk ständig zu vergrössern und die wichtigen *guanxi* zu fördern ist zentral für das soziale Überleben in einem Land wie China, in dem viele Formen des Kapitals über persönliche Kontakte verteilt werden. In Xinjiang, wo die Staatsgewalt omnipräsent ist, können die „richtigen“ *guanxi* überlebenswichtig sein. Sie ermöglichen Zugang zu Informationen und können in gewissen Situationen vor staatlichen Übergriffen schützen. Wie bei anderen Beziehungsgeflechten ist eine Abgrenzung von *guanxi* zu Korruption oder Bestechung oftmals schwierig (Driessen 2019; Hertz 2001). Die Tatsache bleibt aber, dass sich die Kader, Akademiker:innen und Businesspersonen dauernd gegenseitig zu Banketten, chinesischen Massagen und Teezeremonien mitschleppen, um irgendwann eine Gegenleistung dafür einzufordern. Um das Netzwerk zu schützen, werden solche Einladungen selten ausgeschlagen.

## **Aufbau und Auflösung von *guanxi***

Durch die Organisation von und die Teilnahme an zahlreichen Banketten, dem Austausch von Geschenken und Visitenkarten, und der Aussprache und Wahrnehmung von Einladungen haben wir unser *guanxi*-Netzwerk horizontal wie auch „nach oben“ gezielt und kontinuierlich aufgebaut. Dies hat uns den Zugang zu unserem Forschungsfeld erheblich erleichtert, wenn nicht sogar erst ermöglicht. Die Reise mit Heinzpeter Znoj ist ein Beispiel für einen zeitlich komprimierten Austausch, der erfolgreich unsere soziale Stellung im und unseren Zugang zum Feld gefestigt hat. Sein Besuch trug auch zur Erhöhung des gegenseitigen Vertrauens in unserer Beziehung zu lokalen Behörden bei. Auch Professor Hoffnungs soziales Kapital wurde erhöht, von dem wiederum seine Studierenden und Doktorierenden für ihre Feldforschungen profitierten.

Während der Feldforschung hatten wir oft den Eindruck – wie sicher auch andere Forschende – wir machen nichts ausser ständig *guanxi* aufbauen und pflegen. Unsere eigentlichen Forschungsthemen haben wir nicht selten am Rande der zahlreichen Bankette und während anderer sozialer Verpflichtungen anzusprechen versucht. In dieser Art der Alltagsgestaltung unterschieden wir uns aber nicht signifikant von unseren uigurischen und Han-chinesischen Kolleg:innen, die in der ständigen *guanxi*-Pflege sozialisiert wurden. Wichtig dabei sind nicht primär die individuellen Beziehungen zwischen zwei Personen, sondern das soziale Kapital, das ein Individuum aus diesen Begegnungen mitnehmen kann. Die zahlreichen Bankette in noblen Restaurants, die wir mit eigenen Mitteln finanzierten, erhöhten

und stabilisierten unsere soziale Stellung, wodurch wir den zweiten Teil unserer Feldforschung relativ ungehindert durchführen konnten.

Seit 2017 sind aufgrund der staatlichen Gewalt als Vorsichtsmassnahme alle unsere Kontakte gekappt. Eine Kommunikation zwischen Forscher:innen in Xinjiang mit dem Ausland würde diese zusätzlich gefährden. Professorin Freude war eine der ersten uigurischen Professor:innen, die im Zuge der staatlichen Kampagne gegen Terrorismus „verschwunden wurde“, also wahrscheinlich in ein Umerziehungslager oder Gefängnis verschleppt wurde. Bis heute fehlt jede Spur von ihr. Auch Professor Hoffnungs Familie war mehrmals von Verschleppungen und staatlicher Willkür betroffen. Manche Menschen, die auf unseren Bildern erscheinen, sind also möglicherweise nicht mehr da, beziehungsweise haben die Erfahrungen seit 2017 sie zu ganz anderen Personen gemacht. Auch wir sind in Bezug auf Alter, akademische Seniorität und Elternschaft zu anderen sozialen Personen geworden, was unser Sozialkapital im Feld heute beeinflussen würde. Unsere damaligen *guanxi* verbinden also heute niemanden mehr. Das Netzwerk hat sich aufgelöst.

### Literatur

- Alff, Henryk. 2017. „Trading on Change. Bazaars and Social Transformation in the Borderlands of Kazakhstan, Kyrgyzstan and Xinjiang.“ In *The Art of Neighbouring. Making Relations Across China's Borders*, herausgegeben von M. Saxer und J. Zhang, 95-121. Amsterdam: Amsterdam University Press.
- Bian, Yanjie. 2019. *Guanxi. How China Works*. Cambridge (UK): Polity.
- Driessen, Miriam. 2019. „Laughing about Corruption in Ethiopian-Chinese Encounters.“ *American Anthropologist* 121 (4): 911-22.
- Haitiwaji, Gulbahar und Rozenn Morgat. 2021. *How I Survived a Chinese „Reeducation“ Camp. A Uyghur Woman's Story*. New York: Seven Stories Press.
- Hertz, Ellen. 2001. „Face in the Crowd. The Cultural Construction of Anonymity in Urban China.“ In *China Urban. Ethnographies of Contemporary Culture*, herausgegeben von N. N. Chen, C. D. Clark und S. Z. Gottschang, 274-95. Durham and London: Duke University Press.
- Joniak-Lüthi, Agnieszka. 2016. „Disciplines, Silences and Fieldwork Methodology under Surveillance.“ *Zeitschrift für Ethnologie* 141 (2): 197-214.
- Joniak-Lüthi, Agnieszka. 2007. *Shanghai Ducks, Country Hicks, Tigers from the Northeast or the Han. Concepts of Minzu Unity and Diversity in the Interpretation of Young Han in China*. Bern: Institut für Sozialanthropologie (Unveröffentlichte Dissertation).
- Kipnis, Andrew B. 1997. *Producing Guanxi. Sentiment, Self and Subculture in a North China Village*. Durham: Duke University Press.
- Kobi, Madlen. 2016. *Constructing, Creating, and Contesting Cityscapes. A Socio-Anthropological Approach to Urban Transformations in Southern Xinjiang, People's Republic of China*. Wiesbaden: Harrassowitz.

- Kobi, Madlen. 2009. *Gemeinschaft in der Metropole. Chinesischer Stadtraum zwischen kommunistischem Ideal und marktwirtschaftlicher Modernisierung*. Universität Bern: Institut für Sozialanthropologie (Unveröffentlichte MA-Arbeit).
- Mauss, Marcel. 2013. *Die Gabe. Form und Funktion des Austauschs in archaischen Gesellschaften*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Pettier, Jean-Baptiste. 2022. „A Question of Bank Notes, Cars, and Houses!‘ Matchmaking and the Moral Economy of Love in Urban China.“ *Comparative Studies in Society and History* 64 (2): 510-36.
- Smart, Alan. 1993. „Gifts, Bribes, and Guanxi. A Reconsideration of Bourdieu’s Social Capital.“ *Cultural Anthropology* 8 (3): 388-408.
- Smith Finley, Joanne. 2019. „Securitization, Insecurity and Conflict in Contemporary Xinjiang. Has PRC Counter-Terrorism Evolved into State Terror?“ *Central Asian Survey* 38 (1): 1-26.
- Thøgersen, Stig und Maria Heimer. 2006. „Introduction.“ In *Doing Fieldwork in China*, herausgegeben von M. Heimer und S. Thorgesen, 1-26. Copenhagen: NIAS Press.
- Thum, Rian, Justin Jacobs, Tom Cliff, David Brophy, Kwangmin Kim und Madlen Kobi 2018. „The Rise of Xinjiang Studies.“ *Journal of Asian Studies* 77 (1): 7-18.
- Tobin, David. 2022. „Genocidal Processes. Social Death in Xinjiang.“ *Ethnic and Racial Studies* 45 (16): 93-121.
- Tursun, Mhriqul. 2022. *Ort ohne Wiederkehr. Wie ich als Uigurin Chinas Lager überlebte*. München: Wilhelm Heyne Verlag.
- Yan, Yunxiang. 1996. „The Culture of Guanxi in a North China Village.“ *The China Journal* 35: 1-25.
- Zenz, Adrian. 2019. „Thoroughly Reforming Them Towards a Healthy Heart Attitude‘: China’s Political Re-Education Campaign in Xinjiang.“ *Central Asian Survey* 38 (1): 102-28.
- Znoj, Heinzpeter. 2012. „Gabentausch - unser alltägliches Ritual.“ *UniPress - Forschung und Wissenschaft an der Universität Bern* 153: 19-20.